

Forschungsinfrastrukturen für die Kommunikations- und Medienforschung im deutschsprachigen Raum

Initiativen, Bedarfe und Perspektiven

Christian Strippel*

Trotz ihrer hohen Professionalisierung hat es die Kommunikationswissenschaft im deutschsprachigen Raum bislang weitgehend versäumt, Forschungsinfrastrukturen aufzubauen, die den besonderen Anforderungen der Kommunikations- und Medienforschung im Fach gerecht werden. Es fehlen Langzeitstudien zur kontinuierlichen Beobachtung des Medienwandels, eine systematische Erhebung und einfache Bereitstellung von Untersuchungsmaterial sowie eine koordinierte Methodenentwicklung. Im Vergleich zu anderen sozialwissenschaftlichen Fächern, für die solche Infrastrukturen bereits seit Längerem existieren, büßt die kommunikationswissenschaftliche Forschung dadurch erheblich an Effizienz und Systematik ein. Obwohl diese Defizite lange bekannt sind und auch schon mehrfach beanstandet wurden, hatten entsprechende Initiativen zum Aufbau solcher Infrastrukturen für die Forschung im Fach bislang wenig Erfolg. Der vorliegende Beitrag stellt diese Initiativen vor, diskutiert mögliche Gründe für ihr Scheitern und formuliert auf dieser Grundlage Vorschläge für zukünftige Initiativen in den drei Bereichen Materialversorgung, Langfristforschung und Dateninfrastruktur.

Schlüsselwörter: Forschungsinfrastruktur; Untersuchungsmaterial; Langfriststudien; Medienstrukturen; Dateninfrastruktur

Research Infrastructures for Media and Communications Research in German-speaking Countries

Initiatives, Requirements and Perspectives

Despite communication studies' high level of professionalization in German-speaking countries, the field has neglected the need to establish research infrastructures that meet the special requirements of media and communications research. For example, there is an absence of long-term studies that continuously monitor media change, structures to systematically collect and easily provide research material, and the development of research methods is rarely coordinated. As a result, communications research lacks efficiency and coordination in comparison to other social sciences, where just such infrastructures are long established. Although these deficits are well known and have often been discussed, initiatives that have aimed to build research infrastructures have had little success. This article introduces these initiatives and outlines possible reasons why they were unsuccessful. It concludes with suggestions for future initiatives in the three areas of research material, long-term research, and data infrastructure.

Keywords: research infrastructures; research material; long-term studies; media structures; data infrastructures

* Christian Strippel, M.A., Freie Universität Berlin, Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Arbeitsstelle Mediennutzung, Garystraße 55, 14195 Berlin, Deutschland, christian.strippel@fu-berlin.de.

1. Einleitung

Vor knapp 20 Jahren bescheinigte Otfried Jarren (2002) in einem Debattenbeitrag für den *Aviso* der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft im deutschsprachigen Raum ein erhebliches Forschungsdefizit. Das Fach werde, so schrieb er, im Wesentlichen über seine Ausbildungsleistung wahrgenommen, die Qualität der Forschung sei hingegen „nicht sehr hoch“ (S. 2). Zurück führte er das damals auf ein Fehlen übergreifender Infrastruktureinrichtungen (wie Archive, Dokumentationsstellen oder Methodenzentren) sowie auf einen Mangel an auf Dauer gestellter Grundlagenforschung. Doch, so bemerkte Jarren, „Bemühungen um systematische und längerfristige Zusammenarbeit finden sich kaum“ (S. 3). Für eine Fachgesellschaft, die einen maßgeblichen Beitrag zur Aufklärung der Gesellschaft leisten wolle, sei dies kein zufriedenstellender Zustand. Deshalb bedürfe es, so sein Appell, mehr Vernetzung und Kooperation zur Verbesserung der fachlichen Forschungsleistung.

Seither hat sich die Kommunikationswissenschaft im deutschsprachigen Raum deutlich professionalisiert. Sie hat sich inhaltlich ausdifferenziert (Altmeppen et al. 2013) und international ausgerichtet (Schorr 2011, Naab et al. 2015), hat sich intensiv mit ihrer Methodologie (Wirth 2004–2021), Forschungsethik (Filipović et al. 2016, Schlütz & Möhring 2016) und Publikationsinfrastruktur (Fährnrich et al. 2019) befasst; und sie hat sich in Fragen der fachlichen Ausbildung und Nachwuchsförderung stärker organisiert und engagiert (siehe u. a. Eilders et al. 2010, Matthes et al. 2011). Nicht zuletzt waren Kolleg*innen aus dem Fach zum Teil maßgeblich an der Gründung großer Forschungseinrichtungen wie dem *Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft* (Berlin, 2011), dem *Center for Advanced Internet Studies* (Bochum, 2016) und dem *Weizenbaum-Institut für die vernetzte Gesellschaft* (Berlin, 2017) beteiligt.

Gleichwohl wurde es bisher weitgehend versäumt, eine Forschungsinfrastruktur aufzubauen, die den besonderen Anforderungen der empirischen Kommunikations- und Medienforschung im Fach gerecht wird. So gibt es hier weder „Large Scale Studies“ (Kämper & Brüggemann 2009), vergleichbar mit dem *Sozio-oekonomischen Panel (SOEP)*, der *Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS)* oder der *German Longitudinal Election Study (GLES)*, die sich durchgehend zentralen Fragen des Faches widmen und als große Referenzprojekte spezialisierte Anschlussforschung und Sekundäranalysen ermöglichen; noch existiert eine kontinuierliche Erhebung von Medienstrukturdaten, wie sie für die Beobachtung eines sich stark wandelnden Mediensystems nötig wären (siehe Dogruel 2019, Jarren et al. 2019). Es fehlt an Einrichtungen zur Versorgung des Fachs mit Untersuchungsmaterial, sodass in jedem Forschungsprojekt aufs Neue viele Ressourcen auf die Materialsammlung verwandt werden müssen; und auch die Methodenforschung wird nicht koordiniert und systematisch vorangetrieben, sondern ist stark an die individuellen Forschungsinteressen einzelner Kolleg*innen geknüpft (siehe Matthes 2019). Bei aller Professionalisierung stecken „die Logistik und die Organisation der Forschung“ (Neverla 1990: 209) in der Kommunikationswissenschaft also noch immer in den Kinderschuhen.

Im Vergleich zu anderen Sozialwissenschaften, für die solche Infrastrukturen bereits seit Längerem existieren, büßt das Fach dadurch erheblich an Effizienz und Systematik ein. Vowe und Meißner (2020) machen etwa darauf aufmerksam, dass aus der Politikwissenschaft pro Jahr „fast dreimal so viele Anträge auf Einzelförderung bei der DFG eingereicht“ (S. 161) werden wie aus der Kommunikationswissenschaft – und das, obwohl sie nur über 38 Prozent mehr Professuren verfügt. Solch große Unterschiede kommen nicht zustande, weil die Kolleg*innen in der Politikwissenschaft so viel fleißiger wären, sondern vermutlich eher, weil dort die infrastrukturellen Voraussetzungen besser

sind (für einen Überblick siehe Stark & Mohamad-Klotzbach 2016). Zwar profitiert auch die Kommunikationswissenschaft von den Infrastrukturen ihrer Nachbardisziplinen (siehe etwa Paasch-Colberg 2017), allerdings spielen die besonderen Bedarfe und Anforderungen der Kommunikations- und Medienforschung dort nur eine untergeordnete Rolle. Für eine weitere Professionalisierung und Profilierung der Kommunikationswissenschaft als sozialwissenschaftliche Disziplin und „Big Science“ (Wilke 2014) ist deshalb ein aktives Engagement im Aufbau entsprechender Forschungsinfrastrukturen unabdingbar.

Obwohl diese Defizite lange bekannt sind und auch schon mehrfach beanstandet wurden, hatten entsprechende Initiativen im Fach bislang nur wenig Erfolg. Dieser Beitrag hat zum Ziel, einen erneuten Versuch anzuregen und dafür zugleich die nötige Grundlage mitzuliefern. Dazu wird zunächst geklärt, was Forschungsinfrastrukturen überhaupt sind und wie sie organisiert werden (Abschnitt 2). Anschließend werden die erwähnten Initiativen zum Aufbau einer (besseren) Forschungsinfrastruktur für das Fach im deutschsprachigen Raum vorgestellt und mögliche Gründe für ihr Scheitern diskutiert (Abschnitt 3), um auf dieser Grundlage schließlich Vorschläge für zukünftige Initiativen in den drei Bereichen Materialversorgung, Langfristforschung und Dateninfrastruktur zu formulieren (Abschnitt 4).¹

2. Was sind Forschungsinfrastrukturen?

Unter „Forschungsinfrastrukturen“ können dem Wissenschaftsrat (2011) zufolge ganz allgemein jene „Instrumente und Institutionen“ verstanden werden, „die allen Mitgliedern der jeweiligen wissenschaftlichen Gemeinschaft zur Unterstützung ihrer Forschung zur Verfügung stehen“ (S. 13). Obwohl es bereits früh Vorläufer solcher Infrastrukturen gab, gewann dieses Thema wissenschaftspolitisch erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts an Bedeutung. Dabei wurde unter Forschungsinfrastrukturen zunächst die technische Ausstattung für naturwissenschaftliche Großforschungseinrichtungen, wie der Teilchenbeschleuniger am CERN, Forschungsreaktoren, Teleskope oder Weltraumstationen, verstanden. In den Geistes- und Sozialwissenschaften spielen solche Einrichtungen hingegen – von Bibliotheken, Archiven, Sammlungen und Museen abgesehen – erst seit den 1970er Jahren eine Rolle (siehe Wissenschaftsrat 2011: 13–18, Kaase 2012).

Heute werden in der Regel vier Typen von Forschungsinfrastrukturen unterschieden (siehe Abbildung 1). Dies sind (1) die bereits genannten *Großgeräte* in den Naturwissenschaften, die für die Kommunikations- und Medienforschung in der Regel keine Rolle spielen; (2) *technische Kommunikationsinfrastrukturen* wie das Deutsche Forschungsnetz oder die Ausstattung der Rechenzentren von Universitäten, die im Grunde für alle wissenschaftlichen Disziplinen relevant sind und daher zentral von Hochschulen und anderen Wissenschaftsinstitutionen bereitgestellt werden; (3) *informationelle Infrastrukturen* oder *Informationsinfrastrukturen*, bei denen noch einmal die drei Bereiche (a) *Sammlung und Bereitstellung* (u. a. Bibliotheken, Archive, Forschungsdatenzentren),

1 Für ihre Unterstützung meiner Recherche zu diesem Beitrag, anregende Ideen und nützliche Hinweise danke ich Klaus-Dieter Altmeyen, Martin Emmer, Jakob Jünger, Jörg Hagenah, Heiner Meulemann, Barbara Pfetsch, Oliver Quiring, Lars Rinsdorf, Daniela Schlütz, Joachim Trebbe und Gerhard Vowe sowie den drei anonymen Gutachter*innen des ursprünglichen Manuskripts. Besonderer Dank gilt darüber hinaus Klaus-Dieter Altmeyen, Gregor Daschmann, Heiner Meulemann, Barbara Pfetsch, Patrick Rössler, Ulrike Röttger, Helmut Scherer und Gerhard Vowe für die Freigabe der Dokumente zur Veröffentlichung im Anhang zu diesem Beitrag.

(b) *Kommunikation* (z. B. Recherche- und Publikationsplattformen) sowie (c) *Aufbereitung und Management* (u. a. Forschungssoftware, Methodenentwicklung) unterschieden werden und die alle für die Sozial- und Geisteswissenschaften eine herausragende Bedeutung haben; sowie (4) *soziale Infrastrukturen* im Sinne von Orten des wissenschaftlichen Austauschs (z. B. Konferenzen, Workshops, AGs, Summer/Winter Schools), wie sie für die Kommunikations- und Medienforschung vor allem durch die nationalen und internationalen Fachgesellschaften, aber auch durch die eingangs genannten Forschungseinrichtungen oder durch Wissenschaftsstiftungen (wie etwa die Schader-Stiftung) angeboten werden.

Abbildung 1: Typen von Forschungsinfrastrukturen

(1) Großgeräte Teilchenbeschleuniger, Forschungsschiffe, Teleskope, große Laborgeräte, Satelliten etc.		
(2) Technische Kommunikationsinfrastrukturen Kommunikations- und Kollaborationssysteme, Hochleistungsrechner/-netzwerke, Server etc.		
(3) Informationelle Infrastrukturen		
(a) <i>Sammlung und Bereitstellung</i> Bibliotheken, Sammlungen, Archive, Fachinformationsdienste, Textkorpora, Literaturdatenbanken, Forschungsdatenzentren, Labore, große Umfragestudien	(b) <i>Kommunikation</i> Zugang zu (digitalen) Büchern und Zeitschriften, Publikationsplattformen, Forschungswebsites	(c) <i>Aufbereitung und Management</i> Methodenforschung, -beratung und -entwicklung, Data Mining, Forschungssoftware, Semantic Web, Standardisierung von Datenformaten
(4) Soziale Infrastrukturen Orte für wissenschaftlichen Austausch (Konferenzen, Workshops, Summer/Winter Schools)		

Quelle: eigene Darstellung, auf Grundlage von Bove et al. 2011: 4

Das Feld der Förderung und Vernetzung von Forschungsinfrastrukturen in Deutschland und Europa ist auf den ersten Blick etwas unübersichtlich. Es gibt zahlreiche Institutionen und Konsortien, die hier eine Rolle spielen: Auf internationaler Ebene sind dies vor allem das *European Strategy Forum on Research Infrastructures (ESFRI)*, die *European Science Foundation (ESF)*, das *Consortium of European Social Science Data Archives (CESSDA)*, das *UN World Data Forum* und die *Research Data Alliance (RDA)*. Auf nationaler Ebene sind insbesondere die „Nationale Roadmap“ des *Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF 2016)* und die vom *Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII)* koordinierte *Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI)* wichtig.

Für den Aufbau von Forschungsinfrastrukturen für die Kommunikations- und Medienforschung sind solche übergeordneten Institutionen und Programme zunächst allerdings zweitrangig. Sie werden für entsprechende Initiativen erst dann relevant, wenn bestehende Infrastrukturen national wie international vernetzt und ihre finanzielle Förderung über längere Zeiträume hinweg gesichert werden sollen. Eine wichtigere Rolle für solche Initiativen spielen zunächst das *GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften* und der *Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD)*. Sie nehmen eine zentrale Stellung in der Organisation, Bereitstellung, Koordinierung und Vernetzung insbesondere informationeller Infrastrukturen (siehe Abbildung 1, Typ 3) für sozialwis-

senschaftliche Fächer ein, weshalb sie – wie in Abschnitt 3 auch zu sehen sein wird – die ersten Anlaufstellen für entsprechende Initiativen waren und sind.

Die *GESIS* wurde 1986 auf Empfehlung des Wissenschaftsrates (1981) und nach einem entsprechenden Memorandum (Kaase et al. 1983) als „Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen“ gegründet. Sie umfasste zu dieser Zeit das *Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung (ZA)* in Köln, das *InformationsZentrum Sozialwissenschaften (IZ)* in Bonn und das *Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA)* in Mannheim (Mohler & Zapf 1995). Im Jahr 2007 wurden diese drei Institutionen dann zu einer Einrichtung verschmolzen und in die Leibniz-Gemeinschaft aufgenommen. Heute deckt die *GESIS* einen Großteil der informationellen Infrastrukturen für sozialwissenschaftliche Fächer ab: Im Bereich „Sammlung und Bereitstellung“ ist sie an großen Langfriststudien (u. a. ALLBUS, GLES, ESS, ISSP) beteiligt, deren Daten für Sekundäranalysen frei zur Verfügung gestellt werden; sie betreibt ein eigenes Access Panel, zieht Stichproben für Telefonumfragen und bietet mit dem Repository *SowiDataNet/datorium* und dem *Datenarchiv für Sozialwissenschaften* Plattformen zur Archivierung von Forschungsdaten und -instrumenten an. Im Bereich „Kommunikation“ stellt sie mit dem *Social Science Open Access Repository (SSOAR)* einen Volltextserver für Open-Access-Publikationen; und im Bereich „Aufbereitung und Management“ betreibt sie Methodenforschung und -entwicklung für die Umfrageforschung und Computational Social Science, leistet entsprechende Methodenberatung und bietet Fortbildungen an (siehe <https://gesis.org>).

Beim *RatSWD* handelt es sich um ein alle drei Jahre gewähltes Gremium, in dem sich Vertreter*innen von Einrichtungen der Datenproduktion (z. B. Statistische Bundes- und Landesämter, Bundesagentur für Arbeit und Deutsche Rentenversicherung) und der empirischen Sozial- und Wirtschaftsforschung über Fragen der Dateninfrastruktur in Deutschland austauschen (siehe etwa Bug et al. 2018). Gegründet wurde er 2004 durch das BMBF auf Empfehlung einer 1999 eingesetzten „Kommission zur Verbesserung der informationellen Infrastruktur zwischen Wissenschaft und Statistik“ (KVI 2001), der ebenfalls ein Memorandum vorausgegangen war (Hauser et al. 1998). Durch regelmäßige Sitzungen soll der *RatSWD* nun den Zugang der Wissenschaft zu solchen Daten fördern und sichern. Seine Zuständigkeit ist also stark auf den informationsinfrastrukturellen Bereich „Sammeln und Bereitstellung“ (siehe Abbildung 1, Typ 3a) fokussiert. Zudem berät er die Politik, erarbeitet Empfehlungen für die Wissenschaft und akkreditiert jene „Forschungsdatenzentren“ (FDZ), die Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftsdaten erheben und bereitstellen. Unter den 38 derzeit akkreditierten FDZ finden sich etwa das Statistische Bundesamt, die Statistischen Ämter der Länder, das Robert Koch-Institut und das SOEP (siehe *RatSWD* 2020). Auch die *GESIS* ist mit fünf FDZ vertreten, darunter „ALLBUS“, „Internationale Umfrageprogramme“ (u. a. Eurobarometer) und „Wahlen“ (u. a. GLES, ARD-DeutschlandTrend und ZDF-Politbarometer).

3. Initiativen zum Aufbau von Forschungsinfrastrukturen für die Kommunikations- und Medienforschung

In der deutschsprachigen Kommunikationswissenschaft sind Forschungsinfrastrukturen bislang ein Randthema. Dabei gab es zahlreiche Anlässe, an die eine Diskussion über deren Sinn und Ausgestaltung hätte anschließen können, so etwa die Debatten zur Forschungsförderung (Aviso 41/2006), zu den Empfehlungen des Wissenschaftsrates (2007) oder zum Selbstverständnis der DGPK (Koenen & Sanko 2015: 133–152). In all diesen Fällen blieben Überlegungen zur Forschungsinfrastruktur allerdings aus. Lediglich vereinzelt kam es in den vergangenen 20 Jahren zu konkreten Initiativen für eine Verbes-

serung der infrastrukturellen Voraussetzungen für die Kommunikations- und Medienforschung. Sie konzentrierten sich dabei vor allem auf die Stärkung der informationellen Infrastruktur (siehe Abbildung 1, Typ 3), da in diesem Bereich nicht nur die größten Defizite und Bedarfe gesehen wurden, sondern auch die größten Spielräume, um als Fachgemeinschaft aktiv zu werden. Sieht man vom Bereich der Literaturversorgung, der aufgrund seiner immensen Bedeutung für alle Sozial- und Geisteswissenschaften eine Sonderrolle einnimmt und deshalb auch für die Kommunikations- und Medienforschung infrastrukturell bereits sehr gut ausgebaut ist (siehe Stoppe 2015, Fähnrich et al. 2019), einmal ab, zielten diese Initiativen vor allem auf eine Verbesserung der Dateninfrastruktur des Faches (Abschnitt 3.1), eine stärkere Einbindung der DGpuK in den RatSWD (Abschnitt 3.2) und den Aufbau einer Forschungsinfrastruktur für Inhaltsanalysen (Abschnitt 3.3). Diese Initiativen werden im Folgenden näher vorgestellt und auf mögliche Gründe ihres ausgebliebenen Erfolgs hin befragt, um daraus Erkenntnisse für zukünftige Anstrengungen abzuleiten.

3.1 Verbesserung der Dateninfrastruktur

Die erste Initiative datiert auf die Zeit zwischen 2002 und 2012 und geht maßgeblich auf den Soziologen Heiner Meulemann zurück. In dem von ihm und Christa Lindner-Braun geleiteten *Medienwissenschaftlichen Lehr- und Forschungszentrum (MLFZ)* in Köln bereitete er zusammen mit Jörg Hagenah und Haluk Akinci die Daten der Langzeitstudie *Media-Analyse (MA)* für deren wissenschaftliche Nachnutzung auf (siehe Hagenah 2005, 2006a, 2006b, Hagenah et al. 2006). Bei der MA handelt es sich um seit 1954 durchgeführte, bevölkerungsrepräsentative Befragungen von bis zu 60.000 Personen zu deren Presse- und Rundfunknutzung, die von der *Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse (AGMA)* zur empirischen Fundierung der Programm- und Anzeigenplanung durchgeführt und nach Ablauf einer Karenzzeit an das ZA der GESIS in Köln übergeben wurden. Das Team um Heiner Meulemann bereitete alle Jahrgänge dieser Erhebung bis 2009 auf und stellte sie der Fachgemeinschaft zunächst über einen eigenen Datenservice (<http://mlfz.uni-koeln.de>) sowie später über die GESIS zur Verfügung. Im Rahmen eines jüngeren Projekts an der HHU Düsseldorf wurden die Daten zur Presse- und Radionutzung für die Jahre 2010 bis 2015 noch einmal fortgeschrieben und ebenfalls bei der GESIS archiviert (siehe Brentel & Jandura 2018, Jandura & Brentel 2018).

Im Hinblick auf den Aufbau einer Forschungsinfrastruktur für die Kommunikations- und Medienforschung ist die Arbeit des MLFZ aus zwei Gründen relevant: Zum einen stellen die aufgearbeiteten Datensätze selbst eine solche Infrastruktur dar, da sie zur Nachnutzung verfügbar gemacht wurden. Beispielgebend sind dabei insbesondere die drei 2004, 2007 und 2010 ausgerichteten Workshops, zu denen Kolleg*innen eingeladen wurden, mit den aufgearbeiteten Datensätzen zu arbeiten und die Ergebnisse gemeinsam zu diskutieren (siehe Hagenah & Meulemann 2006, 2008, 2012). Zum anderen hat sich Heiner Meulemann, der von 2004 bis 2008 Mitglied des RatSWD war, aktiv für den Ausbau solcher Infrastrukturen in Deutschland engagiert. Dazu veranstaltete er im Juni 2006 in Berlin einen Workshop, in dem sich über Fragen des Zugangs zu Mediennutzungsdaten ausgetauscht wurde. Im Anschluss an diesen Workshop wurde unter Meulemanns Federführung eine „Agenda für Aktivitäten der DGpuK und des RatSWD“ (Meulemann 2006) erarbeitet, die die folgenden Pläne zum Aufbau einer fachspezifischen Forschungsinfrastruktur beinhaltet:

- möglichst zentraler Zugang zu allen TV-Sendungen;
- Freigabe der Rechte an inhaltsanalytischen Auswertungen von TV-Sendungen;
- Vereinheitlichung der Kategorien inhaltsanalytischer Auswertungen;

- „Clearing-Stelle“ über inhaltsanalytische Auswertungen von TV-Sendungen;
- Kombination von Medieninhaltsanalysen mit (tagesgenauen) Nutzungsdaten;
- kontinuierliche Inhaltsanalysen für alle Medienbereiche (inkl. Mediadaten);
- Rahmenvereinbarung zur Nutzung der AGF/GfK-Daten zur Fernsehnutzung;
- Zugang zu Daten der Langzeitstudie Massenkommunikation;
- Test verschiedener GewichtungsvARIABLEN bei Umfragen.

Diese Agenda wurde im Dezember 2007 von der damaligen Fachkollegiatin Barbara Pfetsch auf einem Strategieworkshop der DFG zum Thema „Sozialwissenschaftliche Forschungsdaten in Deutschland“ präsentiert. In einem Memo an den DGPK-Vorstand schrieb Pfetsch (2008) anschließend: „Die Reaktion auf meine Darstellung war, dass die Fachgesellschaft initiativ werden müsse, wenn man der Meinung sei, es gebe Defizite in Bezug auf die Dateninfrastruktur. Hinsichtlich der Frage der Zugänglichkeit zu Fernsehsendungen waren die Kollegen der Meinung, dass man hier politisch agieren und die öffentlich-rechtlichen Anstalten zu einer Kooperation verpflichten müsste“ (S. 2).

Im August 2008 richtete der damalige DGPK-Vorstand daraufhin die Kommission „Dateninfrastruktur der Kommunikationswissenschaft“ ein, die sich mit der „Frage der Verfügbarkeit kommunikationswissenschaftlich relevanter Daten“ (Röttger 2008: 8) befassen sollte. Dieser Kommission gehörten neben Barbara Pfetsch damals Hartmut Scherer und Gregor Daschmann an. Zusammen erarbeiteten sie ein Papier, in dem sie die damalige Dateninfrastruktur des Fachs als „fragmentiert, disparat, lückenhaft, unorganisiert und unübersichtlich“ kritisierten (Pfetsch et al. 2009: 4). Mit einem Fokus auf Inhaltsanalysen und Mediennutzungsdaten bemängelten sie das Fehlen (1) „eines freien TV-Archivs“, (2) „eines Verzeichnisses der dezentral organisierten Originalmaterialbestände“ sowie (3) „eines zentralen Archivs/Verzeichnisses“ für Inhaltsanalysedatensätze und (4) Umfragedaten (S. 5). Als Maßnahmen zur Beseitigung dieser Defizite empfahlen sie dem DGPK-Vorstand daraufhin eine systematische „Erhebung und Dokumentierung aller in der deutschsprachigen Kommunikationswissenschaft verfügbaren Datensätze und Untersuchungsmaterialien“ sowie die „Prüfung von möglichen Trägerschaften einer Infrastruktureinrichtung, die (auch) für die Kommunikationswissenschaft zuständig ist“ (S. 7); wobei eine Anbindung an die GESIS empfohlen wurde. In der Folgezeit blieb eine praktische Umsetzung dieser Maßnahmen allerdings aus. Für den RatSWD erarbeiteten Meulemann und Hagenah (2010) kurze Zeit darauf noch einmal ähnliche Empfehlungen für den Ausbau einer Dateninfrastruktur, doch auch hier wurden anschließend keine konkreten Schritte zu deren Realisierung unternommen.

So vielversprechend die Initiative also begann, so folgenlos endete sie am Übergang von der Planungs- zur Umsetzungsphase. Dass es dazu trotz eines ausgeprägten Problembewusstseins und konkreter Lösungsansätze kam, macht eine erste Herausforderung im Aufbau von Forschungsinfrastrukturen deutlich: Während Bedarfsanalysen und Lösungsvorschläge schnell erarbeitet und aufgeschrieben sind, ist deren Realisierung langwierig und ressourcenintensiv. Die Umsetzung eines solchen Vorhabens bedarf also eines größeren, institutionalisierten Rahmens, um sie aus der Abhängigkeit des individuellen Engagements zu lösen und auf Dauer zu stellen. Zudem gilt es, möglichst früh die Kooperation mit bestehenden Infrastruktureinrichtungen wie der GESIS und dem RatSWD oder auch anderen Disziplinen wie der Soziologie und Politikwissenschaft zu suchen, um von deren Erfahrungen im Aufbau von Forschungsinfrastrukturen zu profitieren.

3.2 Einbindung in den RatSWD

Die zweite Initiative umfasst die wiederholten Versuche der DGpuK, Kolleg*innen aus dem Fach in den RatSWD zu wählen. Welches Interesse die Fachgesellschaft daran hat, beschrieb Patrick Rössler (2008) in einem Rundschreiben des Vorstands einmal wie folgt: „Eine Vertretung in diesem Gremium kann dafür sorgen, dass die Interessen unseres Fachs in den großen bundesweiten Erhebungen zukünftig besser berücksichtigt werden und wir diese Datensätze dann auch für unser Fach angemessen verwenden können“ (S. 11). Die Strategie dieser Initiative ist also, mehr Einfluss auf bereits bestehende Forschungsinfrastrukturen zu nehmen. Trotz von Mal zu Mal steigender Stimmenanzahl ist es bislang allerdings keinem der DGpuK-Nominierten gelungen, in den Rat gewählt zu werden (siehe Tabelle 1). Der maßgebliche Grund dafür wird in dem geringen Stimmgewicht der Fachgesellschaft gesehen. So schrieb Klaus-Dieter Altmeppen (2014) nach der Wahl für die 5. Berufungsperiode im Jahr 2014: „Waren es noch 2011 einfach auch zu wenige DGpuK-Mitglieder, die an der Wahl teilgenommen haben, offenbaren sich jetzt die Strukturen der Wahl als problematisch. Ohne irgendwelche Quotierungen reicht die Mitgliederzahl kleiner Fachgesellschaften niemals aus“ (S. 4).

Tabelle 1: Wahlergebnisse der DGpuK-Kandidat*innen bei den Wahlen zum RatSWD

Wahl	DGpuK-Kandidat/in	Stimmen	gesamt	Anteil
2004	–	–	418	–
2006	Wolfram Peiser	61	332	18,4 %
2008	Gregor Daschmann	64	548	11,7 %
2011	Barbara Pfetsch	125	1.041	12,0 %
2014	Barbara Pfetsch	243	1.774	13,7 %
2017	–	–	3.001	–
2020	Daniela Schlütz & Hans-Bernd Brosius	je 302	3.626	8,3 %

Quelle: RatSWD, eigene Zusammenstellung

Tatsächlich ist das geringe Stimmgewicht der Fachgesellschaft ein wichtiger Grund für den ausgebliebenen Wahlerfolg. Für die Wahl im Jahr 2017 hatte die DGpuK nach einer Änderung der Wahlordnung vorübergehend sogar die Vorschlagsberechtigung verloren, sodass sie für die 6. Berufungsperiode nicht einmal Kolleg*innen nominieren konnte. Erst nach einem Antrag auf aktive Mitarbeit wurde sie wieder in den Kreis der vorschlagsberechtigten Fachgesellschaften aufgenommen. Ein weiterer Grund für den ausbleibenden Wahlerfolg kann allerdings auch in der schwachen Forschungsinfrastruktur des Fachs selbst gesehen werden. Ein Blick auf die im RatSWD vertretenen Kolleg*innen zeigt, dass die meisten von ihnen bereits umfangreiche Erfahrungen mit Langfriststudien, Forschungsdatenzentren oder anderen Dateninfrastrukturen haben. Vor diesem Hintergrund muss sich die Fachgemeinschaft fragen, welche Expertise sie in den RatSWD einbringen kann, die dort noch nicht vorhanden ist.

Die Antwort liegt auf der Hand: Die größten Profilierungschancen bietet der im Rat bislang unterrepräsentierte Gegenstandsbereich der Kommunikationswissenschaft selbst: die Kommunikations- und Medienforschung. Studien zu öffentlicher Kommunikation, zu Medieninhalten und -wirkungen, zu Fragen der Digitalisierung und der Mediennutzung sind auch für andere sozialwissenschaftliche Fächer von hoher Relevanz

– und der Aufbau von Forschungsinfrastrukturen zu diesen Themen für sie dementsprechend auch von Interesse. Insofern kann also gerade der Aufbau von Infrastrukturen für den eigenen Forschungsbereich den anderen Fachgesellschaften einen Grund liefern, jene Kolleg*innen zu unterstützen, die an diesen Infrastrukturen beteiligt sind. Durch eine möglichst frühe Abstimmung mit dem RatSWD und den dort vertretenen FDZ können die fachlichen Expertisen und Erfahrungen zudem in bereits bestehende Infrastrukturprojekte eingebracht und so auf lange Sicht auch Kooperationen auf infrastruktureller Ebene angestoßen werden.

3.3 „Initiative Infrastruktur Inhaltsanalyse“

Die dritte Initiative datiert auf die Zeit um den Jahreswechsel von 2011 zu 2012. Unter dem Titel „Initiative Infrastruktur Inhaltsanalyse“ legte Gerhard Vowe damals ein „Konzept für eine fachübergreifende Initiative zum Aufbau von Infrastrukturen für standardisierte Inhaltsanalysen“ (Vowe 2011) vor, das später als Grundlage für ein an die GESIS gerichtetes Memorandum fungieren sollte. Hintergrund der Initiative war die Auflösung der dortigen Abteilung für Inhaltsanalyse, nachdem der zuständige Mitarbeiter, Alfons Geis, in den Ruhestand ging. Seitdem sind dort die Aktivitäten im Bereich der Inhaltsanalyse auf ein Minimum heruntergefahren worden. In einem Brief an den damaligen Präsidenten der GESIS, York Sure-Vetter, bezeichnete Vowe (2012) dies als „Missstand mit erheblichen Folgen“. Die Inhaltsanalyse fände nicht „die infrastrukturelle Unterstützung, die ihr im Hinblick auf ihre wissenschaftliche Bedeutung für die empirische Sozialforschung gebührt“, so Vowe.

Unterstützt wurde der Brief von zahlreichen Kolleg*innen, die sich darüberhinaus zu einem „Netzwerk Inhaltsanalyse“ zusammenschließen planten. In dem zugrundeliegenden Konzept tauchten dabei viele Punkte auf, die bereits in der Agenda von DGPK und RatSWD, dem Papier der Dateninfrastruktur-Kommission und den Empfehlungen von Meulemann und Hagenah (2010) aufgeführt waren, auch wenn sich darauf nicht explizit bezogen wurde. Folgende „infrastrukturelle Vorkehrungen“ (Vowe 2011: 2) wurden gefordert:

- Überblick über Bestände von Medienmaterial und weiterer relevanter Quellen;
- Aufbau einer Mediathek mit publizistisch relevantem Medienmaterial;
- Dokumentation und Bereitstellung von Codebüchern;
- Kontinuierliche Standardcodierung einer festgelegten Medienstichprobe;
- Archivierung und Bereitstellung inhaltsanalytischer Datensätze für Sekundäranalysen;
- Kooperation und Arbeitsteilung für inhaltsanalytische Langzeitstudien;
- Einrichtung von Plattformen zum Austausch von Daten und Materialien;
- Beratung im Hinblick auf Methodenwahl, Studiendesign, (Urheber-)Rechtsfragen;
- Absicherung der Methodenausbildung durch Weiterbildungen und Trainings;
- Standardisierung inhaltsanalytischer Verfahren, auch im internationalen Kontext;
- Entwicklung und Test neuerer Methoden und Qualitätsmaße.

Obwohl Sure-Vetter (2012) postwendend Interesse an dem geplanten Memorandum bekundete und seine Unterstützung zusagte, wurde die Initiative anschließend nicht weiter verfolgt. „Die Initiative ist im Sande verlaufen“, so Vowe (2020) im Rückblick, „weil weder die GESIS noch irgendjemand anderer an einem Aufbau einer entsprechenden Infrastruktur wirklich stark interessiert war. [...] Es hatte niemand etwas gegen die Initiative, aber auch niemand so richtig etwas dafür.“ Diese Einschätzung deutet darauf hin, dass selbst interessierte Kolleg*innen davor zurückschrecken, die eigene Arbeitskraft in langwierige Projekte wie eine Forschungsinfrastruktur zu investieren, von der

dann anschließend alle profitieren. Um dies zu durchbrechen, bedarf es einer Belohnungsstruktur, etwa in Form finanzieller Anreize oder der Aussicht auf Reputationsgewinn, die ein individuelles Engagement auf infrastruktureller Ebene lohnenswert und somit wahrscheinlicher macht.

4. Bedarf und Perspektiven

Aus den im Rahmen dieser Initiativen artikulierten Forderungen und Empfehlungen werden im Folgenden die wichtigsten infrastrukturellen Bedarfe für die Kommunikations- und Medienforschung im deutschsprachigen Raum herausgearbeitet und mögliche Ansatzpunkte für eine konkrete Realisierung diskutiert. Analog zum vorigen Abschnitt wird der Fokus dabei auch hier in erster Linie auf die Stärkung der informationellen Infrastruktur (siehe Abbildung 1, Typ 3) gelegt, die für die Fachgemeinschaft die größten Gestaltungsspielräume im Auf- und Ausbau von Forschungsinfrastrukturen bereithält. Konkret diskutiert werden (1) die Materialversorgung für Inhaltsanalysen, (2) kontinuierliche Langzeitstudien und Medienstrukturdaten sowie (3) die Bereitstellung von Forschungsdaten. Mitunter wird dabei auch auf jene infrastrukturellen Ressourcen eingegangen, die der Kommunikations- und Medienforschung bereits zur Verfügung stehen – sowohl, um noch klaffende Lücken, als auch bestehende Anschlussmöglichkeiten aufzuzeigen.

4.1 Materialversorgung für Inhaltsanalysen

Wie sich an der Agenda von 2006, den Empfehlungen der Kommission „Dateninfrastruktur“ und den Forderungen der „Initiative Infrastruktur Inhaltsanalyse“ übereinstimmend ablesen lässt, fehlt dem Fach ein systematischer Zugang zu publizistischem Material für Medieninhaltsanalysen. Das gilt sowohl für Printmedien als auch und im Besonderen für Fernsehen, Radio und Internet. Zwar existieren bereits zahlreiche Archive und Datenbanken, die Medienmaterial sammeln und bereitstellen (siehe u. a. Bösch 2016, Mallock et al. 2016: 91–144), doch sind deren Angebote stark limitiert, und die Beschaffung ist häufig aufwendig und teuer. In der Forschungspraxis muss dadurch immer wieder aufs Neue viel Zeit und Geld investiert werden, um jenes Material zu sammeln, das es zu analysieren gilt. So wird in der Agenda von 2006 schon darauf hingewiesen, dass Fernsehmaterial entweder „gegen hohe Überspielungskosten“ von den Sendern gekauft oder unter weiter Voraussicht „selbst zur Sendungszeit aufgenommen werden“ (Meulemann 2006: 1) muss. Insbesondere für die historische Medienforschung sind das keine guten Bedingungen (siehe etwa Kramp 2015). Nicht zuletzt hat dies auch der Wissenschaftsrat (2007) erkannt, der in seinen Empfehlungen für das Fach die Infrastruktur in der Materialversorgung als „unzureichend“ (S. 72) bemängelte.

Unter dem ohnehin schon hohen Zeit- und Publikationsdruck verführen solche Umstände bei der Materialbeschaffung zum Ausweichen auf Forschungsfelder, in denen die Datenerhebung weniger aufwendig ist; was in der Konsequenz zu systematischen Forschungslücken führen kann. Doch selbst in der Social-Media-Forschung, in der sich die zu untersuchenden Inhalte über entsprechende Schnittstellen sogar in großen Mengen zum Teil einfach per Knopfdruck herunterladen lassen (Bruns 2013, Jünger 2018), nehmen die Diskussionen um Probleme bei der Datenerhebung zu (Freelon 2018, Bruns 2019). Insbesondere der gescheiterte Versuch der *Library of Congress*, alle öffentlichen Tweets zu sammeln und für die Forschung bereitzustellen (Bruns 2018, Bruns et al. 2018), sowie die anhaltenden Probleme bei der Datenerhebung auf Facebook (de Vreese et al. 2019, Heldt et al. 2020) machen deutlich, wie wichtig eine stabile, öffentlich finan-

zierte Infrastruktur zur Daten- und Materialversorgung für die Kommunikations- und Medienforschung ist. Bisherige Initiativen wie *TweetsKB* (Fafalios et al. 2018) oder das (*Social Media Observatory* am Hamburger Standort des neuen *Forschungsinstituts gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ)* sind bislang noch zeitlich begrenzt, liefern aber schon erste Beispiele, wie eine solche Infrastruktur aussehen könnte.

Wünschenswert wäre langfristig sicher eine zentrale Infrastruktureinrichtung, die sich um die systematische Sammlung, langfristige Archivierung und einfache Bereitstellung von publizistischem Material für Forschungszwecke kümmert. Ein solcher Vorschlag findet sich etwa bei Meulemann und Hagenah (2010: 1186–1188) sowie in dem Konzept der „Initiative Infrastruktur Inhaltsanalyse“ (Vowe 2011: 2). Nach dem Vorbild der Abteilungen „Dauerbeobachtung der Gesellschaft“ und „Survey Design and Methodology“ der GESIS, die bereits eine entsprechende Infrastruktur für die Umfrageforschung bereitstellen, könnte an einer solchen Einrichtung dann auch ein Methodenkompetenzzentrum entstehen, das regelmäßig inhaltsanalytische Basisauswertungen vornimmt und bereitstellt, Codebücher und andere Messinstrumente dokumentiert, sich in der Methodenforschung und -entwicklung engagiert und eine Methodenberatung sowie Fortbildungen anbietet. Eine solche Einrichtung wäre auch für andere Fächer interessant, weshalb sie im RatSWD auf großes Interesse stoßen dürfte.

In Anbetracht der Größe einer solchen Unternehmung, für die es erhebliche finanzielle Ressourcen sowie die Unterstützung anderer Fachgesellschaften und bereits etablierter Infrastruktureinrichtungen (Bibliotheken, Archive etc.) bedürfte, wäre es vor dem Hintergrund der bisherigen Erfahrungen in der praktischen Umsetzung ähnlicher Vorhaben allerdings nicht ratsam, darin die einzige Lösungsmöglichkeit zu sehen. Auf dem Weg hin zu einer solchen Institution könnte diese Infrastruktur auch jetzt schon in kleinerem Rahmen verbessert werden: In einem ersten Schritt ließe sich etwa die Idee von einem „Netzwerk Inhaltsanalyse“ wieder aufgreifen, um einen konkreten Fahrplan hin zu einer besseren Materialversorgung auszuarbeiten, erste Projekte anzustoßen und zu koordinieren. Im Bereich der Printmedien könnte es darum gehen, vorhandene Bestände übersichtlich zu erfassen, ggf. sogar in einer zentralen Datenbank zu integrieren und durchsuchbar zu machen (z. B. in Kooperation mit dem Fachinformationsdienst *adlr.link*), die Lücken in Lehr- und Forschungsprojekten aufzufüllen und die Bestände zu digitalisieren (Koenen et al. 2018). Die DFG bietet für genau solche Vorhaben das Förderprogramm „Digitalisierung und Erschließung“ an (siehe DFG 2020). Im Rundfunkbereich bedarf es hingegen politischer Lobbyarbeit zur Öffnung insbesondere der Archive öffentlich-rechtlicher Sendeanstalten. Ratsam wäre hier zum Beispiel eine Initiative über den RatSWD, der das entsprechende politische Gewicht mit sich brächte. Und schließlich wären die Kolleg*innen aus den Bereichen Digitale Kommunikation und Computational Communication Science gefragt, geeignete Lösungen zur Dokumentation von publizistisch relevanten Internetseiten und User-Generated-Content wie Nutzerkommentaren und Social-Media-Inhalten zu entwickeln und umzusetzen. Wichtig ist dies nicht nur zur Konservierung flüchtiger Inhalte für die historische Forschung (Brunns & Weller 2016), sondern auch zur Adressierung der zunehmenden Probleme bei der Datenerhebung im Netz, etwa durch einen stärkeren Datenaustausch über dezentrale Archive oder Datenlisten (siehe dazu Gayo-Avello 2018, Hemphill et al. 2018, Halavais 2019, Acker & Kreisberg 2020).

Da in allen diesen Bereichen eine Vollerhebung von Kommunikations- und Medieninhalten voraussichtlich nicht umsetzbar ist, könnte auch über Referenzkorpora für öffentliche Kommunikation nach dem Vorbild des *Deutschen Referenzkorpus* (Lüngen 2017) nachgedacht werden. Zum Beispiel ließe sich in Kooperation mit dem *Institut für*

Deutsche Sprache, das seit 1964 ein Archiv mit Textkorpora deutscher Sprache für linguistische Auswertungen pflegt, für jedes Jahr eine festgelegte Stichprobe von Print-, Rundfunk- und Online-Inhalten zusammenstellen und verfügbar machen. Eine ähnliche Idee findet sich auch schon in dem Konzept der „Initiative Infrastruktur Inhaltsanalyse“ (Vowe 2011: 2). Wie eine solche Stichprobe auszusehen hat, welchen Anforderungen sie genügen muss und wie eine entsprechende Infrastruktur finanziert werden kann, gilt es – wie viele weitere Fragen auch – in der Fachgemeinschaft zu diskutieren.

4.2 Langzeitstudien und Medienstrukturdaten

Ein zweiter Bereich, in dem sich die Agenda von 2006, die Empfehlungen von Meulemann und Hagenah (2010) sowie die Forderungen der „Initiative Infrastruktur Inhaltsanalyse“ überschneiden, ist der Bedarf des Fachs an qualitativ hochwertigen Daten aus kontinuierlichen Langzeitstudien (siehe dazu auch Langenbucher 2005: 186). Für die Kommunikations- und Medienforschung relevant sind dabei nach Meulemann und Hagenah (2010) zum einen angebotsseitige Erhebungen, die sich für Fragen der Medienproduktion, des Angebots und der Medieninhalte sowie mögliche Entwicklungen und Veränderungen in diesen Bereichen interessieren; sowie zum anderen nutzungsseitige Studien, die den Konsum von und den Umgang mit Medien in den Blick nehmen und hier ebenfalls nach Kontinuitäten und Wandel fragen.

Angebotsseitige Langzeitstudien finden sich vor allem in der Fernsehprogrammforschung, wie sie die *GöfaK Medienforschung* in Potsdam und das *Institut für empirische Medienforschung* in Köln seit Langem durchführen. Vergleichbare Langzeituntersuchungen für andere Medienbereiche sind hingegen rar. Erwähnenswert ist hier in erster Linie das „Jahrbuch Qualität der Medien“ des *Forschungszentrums Öffentlichkeit und Gesellschaft (fög)* an der Universität Zürich. Zwar finden sich darüber hinaus selbstverständlich auch noch andere *Inhaltsanalysen* mit Längsschnittdesign (siehe Maurer & Reinemann 2006), eine umfangreiche und kontinuierliche Dauerbeobachtung von Presse, Radio und Internet gibt es jedoch nicht. Hinzu kommt, dass der Zugang zu den Daten der Fernsehprogrammstudien aufgrund ihres privatwirtschaftlichen Hintergrunds selbst bei öffentlicher Finanzierung eingeschränkt ist, sodass eine Nachnutzung nicht ohne Weiteres möglich ist. Folglich beschränkt sich der Einblick des Fachs in diese Erhebungen zumeist auf deren Ergebnisberichte und Methodendokumentationen.

Noch spärlicher sieht die Lage im Bereich regelmäßiger *Befragungen* zum Beispiel von Journalist*innen und Personen in anderen Medienberufen aus. Eine Ausnahme bilden hier die „Journalismus in Deutschland“-Studien (Weischenberg et al. 1994, 2006), deren Befunde im Rahmen der „Worlds of Journalism Study“ kürzlich noch einmal aktualisiert wurden (Steindl et al. 2017). Obwohl Kohortenanalysen laut Malik und Gehrau (2011) „Erklärungen für den Wandel und den heutigen Zustand des Journalismus“ ermöglichen und sogar „Prognosen über die künftige Formation der Profession“ (S. 348) erlauben, fehlen solche regelmäßigen Erhebungen ansonsten weitgehend. Dabei zeigen Sekundäranalysen der im Datenarchiv der GESIS bereitgestellten JouriD-Daten (Scholl & Weischenberg 2010, Malik et al. 2015), dass die Befunde solcher Längsschnittbefragungen auch lange nach ihrer Erhebung noch interessant sind (Baugut & Scherr 2013, Steffan 2015).

Nutzungsseitige Langzeitstudien werden demgegenüber zahlreich durchgeführt (siehe Meulemann & Hagenah 2010, Kaczmirek & Chalupa 2018). Dominiert wird das Feld dabei von Trendstudien, die von Rundfunksendern oder Landesmedienanstalten in Auftrag gegeben werden. Dazu zählen die *Media-Analyse* der AGMA, das österreichische Pendant des *Vereins Arbeitsgemeinschaft Media-Analysen (VMA)* und die Stu-

dien der Schweizer *WEMF AG für Werbemedienforschung*, die JIM-, KIM- und FIM-Studien, die *Langzeitstudie Massenkommunikation*, die *ARD/ZDF-Onlinestudie*, der *Austrian Internet-Monitor* und *NET-Matrix-Base*. Erwähnenswert sind auch die Befragungen der *Verbrauchs- und Medienanalyse (VuMA)*, der *Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse (AW)*, der *Shell Jugendstudie* und der Studienreihe *best for planning* (früher *Typologie der Wünsche* und *VerbraucherAnalyse*), bei denen Mediennutzungsverhalten in einem breiten Kontext des Konsum- und Freizeitverhaltens abgefragt wird.

Der Nachteil der meisten dieser Studien ist, dass ihre Ergebnisse lediglich in Berichtsform vorliegen und die Daten in der Regel nicht frei zur wissenschaftlichen Nachnutzung bereitgestellt werden (siehe Wagner et al. 2017: 182–184). Lediglich ein Teil der Daten der *Media-Analyse* (siehe oben), der *Langzeitstudie Massenkommunikation* (ARD & ZDF 1996) und der *Shell Jugendstudie* (Albert et al. 2019) ist im Datenarchiv der GESIS frei zugänglich. In der Regel sind solche Daten für wissenschaftliche Sekundäranalysen also nur unter besonderen Bedingungen oder gegen Bezahlung verfügbar. Dies gilt ebenso für die telemetrischen Messungen der *AGF Videoforschung*, der *Gesellschaft für Konsumforschung (GfK)* und der *Mediapulse AG für Medienforschung*, aus denen die Fernsehseinsquoten ermittelt werden. In der Agenda von DGpuK und RatSWD nimmt die Forderung nach der Freigabe solcher Daten aus diesem Grund auch großen Raum ein.

Bei den großen sozialwissenschaftlichen Befragungsstudien wie ALLBUS und SOEP, die gelegentlich auch Fragen zur Mediennutzung stellen, sind die Probleme aus Sicht der Kommunikations- und Medienforschung anders gelagert: Der Umfang und die Qualität der Daten aus diesen Studien sind in der Regel sehr hoch, und auch die Möglichkeit zur Nachnutzung ist gegeben. Problematisch ist allerdings, dass die Abfrage des Mediennutzungsverhaltens in diesen Erhebungen keine hohe Priorität genießt. Bei der ALLBUS wurde die Mediennutzung in den vergangenen 20 Jahren nur vier Male (2004, 2008, 2014 und 2018) detaillierter abgefragt. Zudem handelt es sich dabei nur um sehr basale Kategorien, die tiefergehende Analysen nicht zulassen. Die fehlende Repräsentation des Fachs im RatSWD und der Koordinationsgruppe des ALLBUS machen sich hier bemerkbar.

Schließlich fehlt dem Fach eine kontinuierliche Erhebung von Medienstruktur- und Mediadaten für den deutschsprachigen Raum (siehe Seufert 2013: 19). Für den Pressebereich konnte bislang noch auf die Zeitungsstichtagssammlung von Walter J. Schütz (2013) zurückgegriffen werden; und auch die Verbreitungsanalysen der *Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW)* und der *Österreichischen Auflagenkontrolle (ÖAK)* liefern Daten, die etwa in der Pressekonzentrationsforschung genutzt werden können (jüngst Vonbun-Feldbauer et al. 2020). Für den Rundfunk liefert zudem die oben genannte Programmforschung wichtige Strukturdaten. Um die Angebotsstruktur im Internet nachzuvollziehen, fehlt hingegen noch eine geeignete Grundlage. Zwar gibt es auch hier Studien wie die „daily internet facts“ der *Arbeitsgemeinschaft Online Forschung (AGOF)*, die *Österreichische Webanalyse (ÖWA)* und *NET-Matrix-Audit*, doch sind deren Erhebungen auf registrierte Angebote limitiert. Ein Zugriff auf umfangreichere Listen wie die Website-Rankings von *Similar-Web* oder *Alexa Internet (Amazon)* sind teuer und methodisch undurchsichtig.

Vor dem Hintergrund dieser gravierenden Lücken in der Informationsinfrastruktur der Kommunikations- und Medienforschung sind Bemühungen um einen besseren Zugang zu qualitativ hochwertigen Langfristdaten für das Fach dringend notwendig. Begegnet werden könnte dem durch die Aufnahme von Verhandlungen mit den Verant-

wortlichen bestehender Studienreihen in der kommerziellen Marktforschung (siehe Wiegand 2009, Kaase 2012), vor allem aber natürlich durch die Durchführung eigener Langfriststudien (Inhaltsanalysen, Befragungen, Beobachtungen, Tagebuchehebungen etc.). Im Bereich der Fernsehprogrammforschung gibt es dazu etwa schon einen innovativen Vorschlag zur automatisierten Analyse der Daten elektronischer Programmführer (siehe Gründl et al. 2016). Laut Kämper und Brüggemann (2009) sind Langzeitstudien die „Großgeräte der Sozialwissenschaften“, ohne die „in vielen Feldern sozialwissenschaftlicher Forschung substanzielle Theoriefortschritte [...] nicht mehr erzielt werden können“ (S. 2). In Anbetracht der dramatischen Veränderungen im Medienbereich, in der öffentlichen Kommunikation und in der Mediennutzung trifft dies auf die Kommunikationswissenschaft in besonderem Maße zu (Scherer & Naab 2013: 119).

Geeignete Orte zur Diskussion und Initiation solcher Langzeitstudien sind dabei die Fachgruppen der Fachgesellschaften, ist hier doch das Wissen um den Bedarf an solchen Studien und das für die Umsetzung nötige Know-how versammelt. Wie die Erfahrungsberichte zum Aufbau des ALLBUS (Koch & Wasmer 2004), des SOEP (Krupp 2008) oder der GLES-Wahlstudie (Schmitt-Beck et al. 2010) zeigen, können solche Studienreihen selbstverständlich nicht von heute auf morgen eingerichtet werden – und sie erhalten vermutlich auch nicht von Beginn an eine Langfristfinanzierung, wie sie für solche Informationsinfrastrukturen auf Dauer nötig ist. Deshalb muss die Fachgemeinschaft hier aus eigener Initiative heraus aktiv werden, etwa indem sie dringend benötigte Studienreihen auch ohne Aussicht auf verstetigte Finanzierung aufsetzt, um die Fördereinrichtungen und Wissenschaftsinstitutionen – aber auch sich selbst – von der Relevanz und den Vorteilen solcher Einrichtungen zu überzeugen. Gefragt sind in diesem Zusammenhang insbesondere auch die auf Dauer finanzierten Forschungsinstitute, an denen solche Langfristprojekte zukünftig angesiedelt werden könnten. Die vermutlich zu erwartenden Diskrepanzen in der Auffassung darüber, welche Langfristdaten dringend benötigt werden und wie sie sich am besten erheben lassen, bieten darüber hinaus die Gelegenheit sehr konkreter Theorie- und Methodendiskussionen anhand zentraler Referenzprojekte, die für die Vergleichbarkeit empirischer Studien in der Kommunikations- und Medienforschung (siehe bereits Wirth & Lauf 1999) sehr hilfreich sein können.

4.3 Bereitstellung und Nachnutzung von Forschungsdaten

Die Bemühungen des DGPK-Vorstands um eine Repräsentation im RatSWD sowie entsprechende Forderungen sowohl in der Agenda von 2006 als auch den Empfehlungen der Kommission „Dateninfrastruktur“ und dem Konzept der „Initiative Infrastruktur Inhaltsanalyse“ verdeutlichen schließlich die große Relevanz der Bereitstellung und Nachnutzung von Forschungsdaten nicht nur etablierter Langzeitstudien, sondern auch individueller Projekte. In der deutschsprachigen Kommunikationswissenschaft hat dieses Thema durch die jüngst veröffentlichten Leitlinien der AG Forschungsdaten in der DGPK (Peter et al. 2019) bereits eine größere Aufmerksamkeit erhalten. In diesem Papier werden die zahlreichen Vorteile einer solchen Dateninfrastruktur zusammengetragen, auf damit einhergehende Herausforderungen eingegangen und hilfreiche Informationen und Empfehlungen für die praktische Umsetzung gegeben. Darüber hinaus werden die informationellen Infrastrukturen für das Forschungsdatenmanagement im Fach vorgestellt und entsprechende Empfehlungen gegeben. Hingewiesen wird etwa auf das Forschungsdatenrepositorium *SowiDataNet/datorium* der GESIS sowie auf das an der Universität Bremen angesiedelte FDZ für qualitative sozialwissenschaftliche Forschungsdaten *Qualiservice*.

In Anbetracht dieser guten Ausstattung stellt sich allerdings die Frage nach deren Nutzung durch die Fachgesellschaft. Unter dem Titel „Freiheit für die Daten!“ hatte diese Frage vor knapp 20 Jahren bereits Edmund Lauf (2002) aufgeworfen. In seiner Auswertung des Datenbestands am ZA in Köln kam er damals zu dem Ergebnis, dass 159 (6 %) der 2.690 dort archivierten Datensätze medien- und kommunikationswissenschaftlich relevant waren (S. 251–253). Durch eine Befragung der Fachgesellschaft ermittelte er dann, dass zwar die Hälfte derjenigen, die schon einmal empirische Daten analysiert haben, dabei sekundäranalytisch vorgegangen ist; dass dafür jedoch weitaus häufiger auf Daten anderer Kolleg*innen zurückgegriffen wurde als auf den Datenbestand des ZA. Schließlich stellte sich heraus, dass 60 Prozent der Befragten, die über die Weitergabe ihrer Daten an Dritte entscheiden konnten, dies noch nie getan haben. Zwar ist die Bereitstellung der eigenen Daten auch in anderen sozialwissenschaftlichen Fächern keine Selbstverständlichkeit, gleichwohl ist ein solch hoher Anteil schon ernüchternd.

Um zu prüfen, inwiefern sich die Situation der Bereitstellung und Nachnutzung von Forschungsdaten im Fach seither verändert hat, wäre es nun wünschenswert, wenn die Studie von Lauf schon bald wiederholt würde. Aktuelle Zahlen zur Bekanntheit der einschlägigen Angebote und ihrer Nutzung – sowohl zur Bereitstellung von Daten als auch zu ihrem Abruf zum Zwecke von Sekundäranalysen – wären sehr hilfreich, um in Erfahrung zu bringen, welche Schritte zur Realisierung der oben genannten Leitlinien und der „Agenda for Open Science in Communication“ (Dienlin et al. 2020) noch nötig sind.

Eine oberflächliche Analyse der Datenbestände in den von der AG Forschungsdaten empfohlenen Repositorien (Stand: 15. Dezember 2020) zeigt jedenfalls, dass das Fach nach wie vor großen Nachholbedarf in der Bereitstellung von Forschungsdaten hat. So finden sich unter den 238 Datensätzen auf *SowiDataNet/datorium* nur einige wenige mit kommunikationswissenschaftlichem Bezug; unter den 16 auf *Qualiservice* archivierten Studien gibt es gar keine Eingabe aus dem Fach; und in dem Gesamtdatenbestand des *Datenarchiv für Sozialwissenschaften* der GESIS finden sich derzeit zwar zahlreiche Datensätze zu kommunikationswissenschaftlich einschlägigen Themen (siehe Tabelle 2), allerdings stammt ein Großteil davon aus anderen Disziplinen. Bemerkenswert ist auch, dass nahezu keine Erhebungsinstrumente dokumentiert werden – ein Eindruck, der sich auch bei einem Blick in die *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen* (ZIS), in der keine originären Messinstrumente aus dem Fach zu finden sind, einstellt.

Zum Vergleich: In einer Untersuchung zur „Entwicklung der soziologischen Forschung“ aus dem Jahr 2012 ist nachzulesen, dass es sich bei über 60 Prozent aller im Jahr 2010 in der *Zeitschrift für Soziologie* (ZfS) und der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (KZfSS) veröffentlichten Beiträge, in denen empirische Daten ausgewertet wurden, um Sekundäranalysen handelte (Kopp et al. 2012: 305–307). Eine vergleichbare Erhebung für kommunikationswissenschaftliche Fachzeitschriften im deutschsprachigen Raum liegt zwar nicht vor, eine Erhebung von Loosen und Scholl (2012) zu Studien mit Mehrmethodendesigns in *M&K* und *Publizistik* weist allerdings darauf hin, dass der Anteil hier erheblich geringer ausfällt. Von den 55 Studien, die sie im Zeitraum zwischen 1990 und 2010 ausmachten, wurde nur in jeder fünften auf Sekundärdaten zurückgegriffen. Dies lässt erahnen, wie viel derzeit noch ungenutztes Analysepotenzial eine regelmäßige Bereitstellung von Forschungsdaten eröffnen würde.

Um dies zu erreichen, wäre es wichtig, die praktische Umsetzung der von der AG Forschungsdaten erarbeiteten Leitlinien koordiniert zu unterstützen. Lauf (2002) schlug hierzu vor, man könnte die Bereitstellung von Daten etwa „in Form einer Recherche

Tabelle 2: Kommunikationswissenschaftlich einschlägige Einträge im Gesamtdatenbestand der GESIS, nach Thema (Stand: 15.12.2020)

Thema	For- schungs- daten	Fragen & Varia- blen	Messinstru- mente & Tools	Publika- tionen	GESIS- Biblio- thek	GESIS- Webseiten
Bestand (nur GESIS)	6.600	13.520	418	109.116	135.387	6.172
Computer- und Simula- tionsprogramme	11	0	0	0	0	0
Digitale Medien	1	0	0	308	1	0
Information und Kom- munikation	69	0	0	0	0	0
Informations- und Kommunikations- technologie	181	0	0	3	0	0
Informationsgesell- schaft	118	0	0	129	73	0
Inhaltsanalyse	1	0	2	302	69	0
Massenmedien	543	0	0	412	92	0
Medienkonzentration	1	0	0	6	0	0
Medienverhalten	1	0	0	101	6	0
Online-Medien	1	0	0	295	3	0
Techniksoziologie	1	0	0	116	5	0
Website	1	0	0	56	25	0
Werbung	12	0	0	139	95	0
Zeitbudget	52	0	0	100	23	0

Quelle: Datenarchiv für Sozialwissenschaften (<https://search.gesis.org>), eigene Zusammenstellung auf Grundlage der vordefinierten Themen, nach denen sich die Einträge im Gesamtdatenbestand filtern lassen

zentraler Studien und einer anschließenden Befragung zu den Möglichkeiten der Archivierung der Datensätze“ (S. 258) vorantreiben. Auch wäre denkbar, gemeinsam mit den deutschsprachigen Fachzeitschriften ein Publikationsformat zu entwickeln, mit dem sich publizierte Datensätze und Methodendokumentationen in Peer-Review-Beiträgen vorstellen lassen, um weitere Anreize für deren Bereitstellung zu schaffen. Ohne eine praktische, aktivierende und beratende Unterstützung ist die Gefahr jedenfalls groß, dass der wichtige Appell der AG Forschungsdaten an dem wohl allgemein bekannten Gefühl abprallt, man müsse hier ja mit den eigenen Daten nicht unbedingt vorpreschen und könne die anderen auch erstmal machen lassen.

5. Fazit

Für eine weitere Professionalisierung der Kommunikationswissenschaft im deutschsprachigen Raum ist der systematische Aufbau von Forschungsinfrastrukturen für die Kommunikations- und Medienforschung im Fach unerlässlich. Nur so lassen sich die vielen Kompetenzen, die in der Vergangenheit aufgebaut wurden, effektiv bündeln und weiterentwickeln. Notwendig ist dafür ein kollektiver Kraftakt, der einer institutionellen Koordination durch die Fachgesellschaften im deutschsprachigen Raum bedarf. In Aussicht stehen dafür die Konsolidierung und Verbesserung der fachlichen Forschungsleistungen durch die Etablierung großer Referenzprojekte und ggf. zentraler Infrastruktureinrichtungen, eine entsprechend umfangreichere Forschungsförderung und auch

eine bessere Außenwahrnehmung des Faches in Öffentlichkeit und Politik durch die Regelmäßigkeit weitreichender Forschungsergebnisse. Nicht zuletzt bieten Infrastruktureinrichtungen eine ideale Umgebung für die Methodenentwicklung, -beratung und -fortbildung im Fach.

Vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus den vorgestellten Initiativen empfiehlt es sich, dabei drei Punkte besonders zu beachten: Um das Gelingen der Arbeit an Infrastrukturen auch über einen längeren Zeitraum zu gewährleisten, bedarf es *erstens* einer möglichst frühen Institutionalisierung und Kollektivierung dieser Arbeit, etwa in Form einer Anbindung an bestehende Organisationsstrukturen in den Fachgesellschaften. In der DGPK etwa sind dies zuvorderst der Vorstand und die Fachgruppen, aber auch die Einrichtung einer gesonderten Arbeitsgruppe wäre denkbar. *Zweitens* sollte die Anbindung an und die Kooperation mit bereits bestehenden Infrastruktureinrichtungen wie der GESIS und dem RatSWD, der kommerziellen Marktforschung sowie anderen Fachgesellschaften gesucht werden, sowohl, um von ihnen lernen zu können, als auch, um mittelfristig gemeinsame Projekte auf den Weg zu bringen. Zudem sollte eine internationale Perspektive als Zielrichtung für solche Infrastrukturprojekte im Auge behalten werden, auch wenn es zunächst sinnvoll ist, die ersten Schritte auf den deutschsprachigen Raum zu fokussieren. Besonders gefragt sind hier vor allem jene Kolleg*innen, die gut vernetzt und wissenschaftspolitisch erfahren sind.

Schließlich gilt es *drittens* geeignete Belohnungsstrukturen zu schaffen, die ein Engagement zum Aufbau von Forschungsinfrastrukturen innerhalb der Fachgemeinschaft begünstigen. Dazu bietet sich klassisch die Einwerbung von Drittmitteln über entsprechende Programme wie die Infrastrukturförderung der DFG an, aber auch kreativere Ideen, wie etwa die Veranstaltung von Infrastrukturtagungen, Experteninterviews erfahrener Kolleg*innen aus den Nachbardisziplinen, kleinere Infrastrukturprojekte im Rahmen der Lehre oder die Entwicklung neuer Publikationsformate in Fachzeitschriften und Sammelbänden, sind gefragt. Nicht zuletzt richtet sich der Blick auch auf die neuen Forschungsinstitute, denen ein verstärktes Engagement im Aufbau langfristiger Forschungsinfrastrukturen ebenfalls gut stehen würde. Im Gegensatz zu der Situation, die Otfried Jarren damals beklagt hatte, ist die Kommunikationswissenschaft im deutschsprachigen Raum mittlerweile sowohl personell als auch organisatorisch auf einen solchen Schritt sehr gut vorbereitet. Ihn zu gehen, würde auch bedeuten, sich ein Stück weiter gegenüber den großen Nachbardisziplinen zu emanzipieren.

Quellenverzeichnis

- Acker, A., & Kreisberg, A. (2020). Social Media Data Archives in an API-driven World. *Archival Science*, 20, 105–123. doi:10.1007/s10502-019-09325-9.
- Albert, M., Quenzel, G., Hurrelmann, K., Schneekloth, U., Leven, I., & Wolfert, S. (2019). *Shell Jugendstudie 2019 (Kumulativ 2002, 2006, 2010, 2015, 2019)* [Datensatz]. doi:10.7802/2106.
- Altmeppen, K.-D. (2014). Rundschreiben des DGPK-Vorstands vom 2. April 2014 (im Anhang).
- Altmeppen, K.-D., Franzetti, A., & Kössler, T. (2013). Das Fach Kommunikationswissenschaft: Vorschlag einer Systematisierung auf empirischer Grundlage. *Publizistik*, 58(1), 45–68.
- ARD & ZDF (1996). *Massenkommunikation 1970–1995* [Datensatz]. doi:10.4232/1.2825.
- Baugut, P., & Scherr, S. (2013). Der Einfluss politischer Einstellungen auf Rollenverständnis und Arbeitszufriedenheit von Journalisten. *Studies in Communication and Media*, 2(4), 437–468.
- BMBF (2016). *Der Nationale Roadmap-Prozess für Forschungsinfrastrukturen: Investitionen für die Forschung von morgen*. Bonn.
- Bösch, F. (2016). Mediengeschichte. Archive und Online-Ressourcen für die Forschung. In L. Busse, W. Enderle, R. Hohls, G. Horstkemper, T. Meyer, J. Prellwitz, & A. Schuhmann (Hrsg.),

- Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften* (S. E.4, 1–18). Berlin: Clio-online.
- Bove, H.-J., Habich, R., Nix, S., & Quast, A. (2011). Überlegungen zu den Forschungsinfrastrukturen in den Sozial- und Geisteswissenschaften: die Sicht von Serviceeinrichtungen aus dem Bereich „Bibliotheken und wissenschaftliche Information“ (RatSWD Working Paper Series, 183). Berlin.
- Brentel, I., & Jandura, O. (2018). *Media-Analyse: Radio – Langfristdaten* [Datensatz]. doi: 10.7802/1620.
- Bruns, A. (2013). Faster than the speed of print: Reconciling “big data” social media analysis and academic scholarship. *First Monday*, 18(10). doi:10.5210/fm.v18i10.4879.
- Bruns, A. (2018). The Library of Congress Twitter Archive: a Failure of Historic Proportions. <https://medium.com/dmrc-at-large/the-library-of-congress-twitter-archive-a-failure-of-historic-proportions-6dc1c3bc9e2c> [13.11.2020].
- Bruns, A. (2019). After the ‘APocalypse’: Social Media Platforms and their Fight against Critical Scholarly Research. *Information, Communication & Society*, 22(11), 1544–1566.
- Bruns, A., & Weller, K. (2016). Twitter as a First Draft of the Present: and the Challenges of Preserving It for the Future. *Proceeding of the 8th ACM Conference on Web Science* (S. 183–189). doi:10.1145/2908131.2908174.
- Bruns, A., et al. (2018). Facebook Shuts the Gate after the Horse has Bolted, and Hurts Real Research in the Process. *Internet Policy Review*. <https://policyreview.info/articles/news/facebook-shuts-gate-after-horse-has-bolted-and-hurts-real-research-process/786> [13.11.2020].
- Bug, M., Liebig, S., Oellers, C., & Riphahn R. T. (2018). Operative und strategische Elemente einer leistungsfähigen Forschungsdateninfrastruktur in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. *Journal of Economics and Statistics*, 238(6), 571–590.
- de Vreese, C., Bastos, M., Esser, F., Giglietto, F., Lecheler, S. ..., & Persily, N. (2019). *Public Statement from the Co-Chairs and European Advisory Committee of Social Science One*. <https://socialscience.one/blog/public-statement-european-advisory-committee-social-science-one> [13.11.2020].
- DFG (2020). Förderprogramm „Digitalisierung und Erschließung“. https://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis_foerderangebote/digitalisierung_erschliessung/index.html [13.12.2020].
- Dienlin, T., Johannes, N., Bowman, N. D., Masur, P. K., Engesser, S. ..., & de Vreese, C. (2020). An Agenda for Open Science in Communication. *Journal of Communication*, online first. doi: 10.1093/joc/jqz052.
- Dogruel, L. (2019). Medienstrukturen quo vadis? Ein Debattenbeitrag. *Publizistik*, 64(1), 7–14.
- Eilders, C., Engesser, S., Hohlfeld, R., Ingenhoff, D., Lüthje, C., Quandt, T., & Reinemann, C. (2010). AG Nachwuchsförderung in der DGPK: Vorschläge zur Verbesserung der Nachwuchsförderung in der DGPK. https://www.dgpuk.de/sites/default/files/Ergebnispapier_AG_Nachwuchsforderung.pdf [13.11.2020].
- Fähnrich, B., Puschmann, C., & Rinsdorf, L. (2019). Gute Aussichten! Chancen der Digitalisierung für das Publikationswesen in der Kommunikationswissenschaft – ein Diskussionsbeitrag. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 67(1), 63–76.
- Fafalios, P., Iosifidis, V., Ntoutsis, E., & Dietze, S. (2018). TweetsKB: A public and large-scale RDF corpus of annotated tweets. *15th Extended Semantic Web Conference (ESWC’18)*, 3–7. Juni 2018. Heraklion, Kreta.
- Filipović, A., Klaus, E., & Strippel, C. (2016). Der Ethik-Kodex der DGPK. Erläuterungen aus Anlass des Beitrags von Rudolf Stöber in M&K 4/2015. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 64(1), 93–108. doi:10.5771/1615-634X-2016-1-93.
- Freelon, D. (2018). Computational Research in the Post-API Age. *Political Communication*, 35(4), 665–668.
- Gayo-Avello, D. (2018). How I Stopped Worrying about the Twitter Archive at the Library of Congress and Learned to Build a Little One for Myself. arXiv:1611.08144.
- Gründl, J., Grammel, M., Gonser, N., & Reiter, G. (2016). Automatisierte TV-Programmanalyse mit Daten aus elektronischen Programmführern. In M. B. von Rimscha, S. Studer, & M. Puppis

- (Hrsg.), *Methodische Zugänge zur Erforschung von Medienstrukturen, Medienorganisationen und Medienstrategien* (S. 272–293). Baden-Baden: Nomos.
- Hagenah, J. (2005). Der Media-Analyse-Datenservice des Medienwissenschaftlichen Lehr- und Forschungszentrums (MLFZ), Universität zu Köln. *Publizistik*, 50(1), 116.
- Hagenah, J. (2006a). Möglichkeiten der Nutzung von Media-Analyse Radiodaten für Sekundäranalysen von 1972 bis heute. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 54(3), 457–485.
- Hagenah, J. (2006b). Möglichkeiten der Nutzung von Media-Analyse Fernsehdaten für Sekundäranalysen von 1972 bis heute. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 54(4), 637–653.
- Hagenah, J., & Meulemann, H. (Hrsg.) (2006). *Sozialer Wandel und Mediennutzung in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin: LIT.
- Hagenah, J., & Meulemann, H. (Hrsg.) (2008). *Alte und neue Medien. Zum Wandel der Medienpublika in Deutschland seit den 1950er Jahren*. Berlin: LIT.
- Hagenah, J., & Meulemann, H. (Hrsg.) (2012). *Mediatisierung der Gesellschaft?* Berlin: LIT.
- Hagenah, J., Meulemann, H., & Akinci, H. (2006). German Media-Analyse (MA): A Large-Scale Commercial Data Source Available for Secondary Analyses on Media Use and Social Change. *Schmollers Jahrbuch*, 126, 129–137.
- Halavais, A. (2019). Overcoming Terms of Service: a Proposal for Ethical Distributed Research. *Information, Communication & Society*, 22(11), 1567–1581.
- Hauser, R., Wagner, G. G., & Zimmermann, K. F. (1998). *Memorandum: Erfolgsbedingungen empirischer Wirtschaftsforschung und empirisch gestützter wirtschafts- und sozialpolitischer Beratung* (IZA Discussion Paper No. 14). Bonn.
- Heldt, A., Kettmann, M. C., & Leerßen, P. (2020). The Sorrows of Scraping for Science: Why Platforms Struggle with Ensuring Data Access for Academics. *Verfassungsblog*. <https://verfassungsblog.de/the-sorrows-of-scraping-for-science/> [13.12.2020]
- Hemphill, L., Leonard, S. H., & Hedstrom, M. (2018). Developing a Social Media Archive at ICPSR. *Proceedings of Web Archiving and Digital Libraries*. <http://hdl.handle.net/20s7.42/143185>.
- Jandura, O., & Brentel, I. (2018). *Media-Analyse: Pressemedien – Langfristdaten* [Datensatz]. doi: 10.7802/1631.
- Jarren, O. (2002). Forschung ist das Kerngeschäft ... und Qualität das Ziel. Doch die Defizite sind groß. *Aviso*, (29), 2–3.
- Jarren, O., Künzler, M., & Puppis, M. (2019). Medienstrukturen als zentrales Forschungsfeld der Kommunikationswissenschaft. Zu Leyla Dogrues Beitrag „Medienstrukturen quo vadis?“ (Publizistik, Heft 1, 2019). *Publizistik*, 64(4), 417–426.
- Jünger, J. (2018). Mapping the Field of Automated Data Collection on the Web: Data Types, Collection Approaches and their Research Logic. In C. Stützer, M. Welker, & M. Egger (Hrsg.), *Computational Social Science in the age of big data: concepts, methodologies, tools, and applications* (S. 104–130). Köln: Halem.
- Kaase, M. (2012). Empirische Sozialforschung in Deutschland – Entwicklungslinien, Errungenschaften und Zukunftsperspektiven. In F. Faulbaum, M. Stahl, & E. Wiegand (Hrsg.), *Qualitätssicherung in der Umfrageforschung: Neue Herausforderungen für die Markt- und Sozialforschung* (S. 25–50). Wiesbaden: Springer VS.
- Kaase, M., Scheuch, E. K., & Zapf, W. (1983). *Zur Förderung der Infrastruktur für die Sozialwissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland*. Mannheim, Köln.
- Kaczmarek, L., & Chalupa, J. (2018). Datenquellen und Standarduntersuchungen zur Online-Kommunikation. In W. Schweiger & K. Beck (Hrsg.), *Handbuch Online-Kommunikation* (S. 1–22). Wiesbaden: VS.
- Kramp, L. (2014). Media Studies without Memory? Institutional, Economic and Legal Issues of Accessing Television Heritage in the Digital Age. In L. Kramp, N. Carpentier, A. Hepp, I. T. Trivundža, H. Nieminen ..., & R. Kilborn (Hrsg.), *Media Practice and Everyday Agency in Europe* (S. 227–248). Bremen: edition lumière
- Kämper E., & Brüggemann, A. (2009). Large Scale Studies in den deutschen Sozialwissenschaften: Stand und Perspektiven. Bericht über einen Workshop der Deutschen Forschungsgemeinschaft (RatSWD Working Paper Series, 114). Berlin.
- Koch, A., & Wasmer, M. (2004). Der ALLBUS als Instrument zur Untersuchung sozialen Wandels: Eine Zwischenbilanz nach 20 Jahren. In R. Schmitt-Beck, M. Wasmer, & A. Koch (Hrsg.),

- Sozialer und politischer Wandel in Deutschland: Analysen mit ALLBUS-Daten aus zwei Jahrzehnten* (S. 13–41). Wiesbaden: VS.
- Koenen, E., & Sanko, C. (2015). Die Mediengesellschaft und ihre Wissenschaft im Wandel. Disziplinäre Genese und Wandelprozesse der Kommunikationswissenschaft in Deutschland 1945–2015. In S. Averbek-Lietz (Hrsg.), *Kommunikationswissenschaft im internationalen Vergleich: Transnationale Perspektiven* (S. 113–159). Wiesbaden: Springer.
- Koenen, E., Schwarzenegger, C., Bolz, L., Gentzel, P., Kramp, L., Pentzold, C., & Sanko, C. (2018). Historische Kommunikations- und Medienforschung im digitalen Zeitalter. *Medien & Zeit*, 33(2), 4–19.
- Kopp, J., Schneider, J., & Timmler, F. (2012). Zur Entwicklung soziologischer Forschung. *Soziologie*, 41(3), 293–310.
- Krupp, H.-J. (2008). Die Anfänge: Zur Entstehungsgeschichte des SOEP. *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, 77(3), 15–26.
- KVI (2001). *Wege zu einer besseren informationellen Infrastruktur: Gutachten der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung eingesetzten Kommission zur Verbesserung der informationellen Infrastruktur zwischen Wissenschaft und Statistik*. Baden-Baden: Nomos.
- Langenbacher, W. R. (2005). Plädoyer wider die kommunikationswissenschaftliche Bescheidenheit: Warum wir den „Ansatzismus“ endlich hinter uns lassen müssen und welche „Werke“ die Gesellschaft von uns erwarten darf. In E. Schade (Hrsg.), *Publizistikwissenschaft und öffentliche Kommunikation: Beiträge zur Reflexion der Fachgeschichte* (S. 183–190): Konstanz: UVK.
- Lauf, E. (2002). Freiheit für die Daten! Sekundäranalysen und Datenbestände in der deutschen Medien- und Kommunikationswissenschaft. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 59(2), 247–260.
- Loosen, W., & Scholl, A. (2012). Theorie und Praxis von Mehrmethodendesigns in der Kommunikationswissenschaft. In dies. (Hrsg.), *Methodenkombinationen in der Kommunikationswissenschaft. Methodologische Herausforderungen und empirische Praxis* (S. 9–25). Köln: Halem.
- Lüngen, H. (2017). DeReKo – Das Deutsche Referenzkorpus Schriftkorpora der deutschen Gegenwartssprache am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim. *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 45(1), 161–170.
- Malik, M., & Gehrau, V. (2011). Stabilität und Dynamik im Journalismus. Zum Gewinn von Kohortenanalysen für die Journalismusforschung. In O. Jandura, T. Quandt, & J. Vogelgesang (Hrsg.), *Methoden der Journalismusforschung* (S. 335–350). Wiesbaden: VS.
- Malik, M., Scholl, A., & Weischenberg, S. (2015). *Journalismus in Deutschland (2005)* [Datensatz]. doi:10.4232/1.11998.
- Mallock, W., Riege, U., & Stahl, M. (2016). *Informationsressourcen für die Sozialwissenschaften: Datenbanken – Längsschnittuntersuchungen – Portale – Institutionen*. Wiesbaden: VS.
- Maurer, M., & Reinemann, C. (2006). *Medieninhalte: Eine Einführung*. Wiesbaden: VS.
- Matthes, J. (2019). Viel Luft nach oben. Eine kritische Reflexion zum Stellenwert der Methoden in der Kommunikationswissenschaft. In H. Schramm, J. Matthes, & C. Schemer (Hrsg.), *Emotions Meet Cognitions: Zum Zusammenspiel von emotionalen und kognitiven Prozessen in der Medienrezeptions- und Medienwirkungsforschung* (S. 93–103). Wiesbaden: Springer.
- Matthes, J., Kuhlmann, C., Gehrau, V., Jandura, O., Möhring, W., Vogelgesang, J., & Wünsch, C. (2011). Zur Methodenausbildung in kommunikationswissenschaftlichen Bachelor- und Masterstudiengängen. *Publizistik*, 56(4), 461–481.
- Meulemann, H. (2006). Medienforschung und Mediendaten: Agenda für Aktivitäten der DGPK und des RatSWD im Anschluss an den Workshop am 2.6.06 im Bundespresseamt Berlin (im Anhang).
- Meulemann, H., & Hagenah, J. (2010). Mass Media Research. In RatSWD (Hrsg.), *Building on Progress: Expanding the Research Infrastructure for the Social, Economic and Behavioral Sciences, Vol. 2* (S. 1173–1196). Opladen, Farmington Hills: Budrich.
- Mohler, P. P., & Zapf, W. (1995). GESIS: Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen e.V. In B. Schäfers (Hrsg.), *Soziologie in Deutschland. Entwicklung Institutionalisierung und Berufsfelder: Theoretische Kontroversen* (S. 249–258). Wiesbaden: VS.
- Naab, T. K., Peter, C., Bilandzic, H., Lauf, E., & Hartmann, T. (2015). How to go international: DGPK-Wegweiser Publizieren und Referieren in der internationalen Kommunikationswis-

- senschaft. https://www.dgpuk.de/sites/default/files/How%20to%20go%20international_Auflage%202015_1.pdf [13.11.2020].
- Neverla, I. (1990). Was Lazarsfeld schon damals wusste. Gedanken zur aktuellen Methodendiskussion in der Kommunikationswissenschaft. In W. Langenbucher (Hrsg.), *Paul F. Lazarsfeld: Die Wiener Tradition der empirischen Sozial- und Kommunikationsforschung* (S. 204–212). München: Ölschläger.
- Paasch-Colberg, S. (2017). *Die Bedeutung politischer Themen im Wahlkampf. Mediale Thematisierungswirkungen im Bundestagswahlkampf 2009*. Wiesbaden: Springer VS.
- Peter, C., Breuer, J., Masur, P. K., Scharrow, M., & Schwarzenegger, C. (2019). Empfehlungen zum Umgang mit Forschungsdaten in der Kommunikationswissenschaft. AG Forschungsdaten im Auftrag des Vorstands der DGPUK, Stand: 11. Dezember 2019. https://www.dgpuk.de/sites/default/files/AG_Forschungsdaten%20Empfehlungen%20DGPUK_0.pdf [13.11.2020].
- Pfetsch, B. (2008). Memo für den Vorstand der DGPUK: DFG Strategieworkshop „Sozialwissenschaftliche Forschungsdaten in Deutschland“ am 10.12.2007 im Wissenschaftszentrum in Bonn (im Anhang).
- Pfetsch, B., Scherer, H., & Daschmann, G. (2009). Dateninfrastruktur der Kommunikationswissenschaft: Probleme und Empfehlungen. Papier der Kommission „Dateninfrastruktur der Kommunikationswissenschaft“ in der DGPUK. Frankfurt am Main (im Anhang).
- RatSWD (2020). Tätigkeitsbericht 2019 der vom RatSWD akkreditierten Forschungsdatenzentren (FDZ). Berlin.
- Rössler, P. (2008). Rundschreiben des DGPUK-Vorstands vom 15. März 2008 (im Anhang).
- Röttger, U. (2008). Rundschreiben des DGPUK-Vorstands vom 4. August 2008 (im Anhang).
- Scherer, H., & Naab, T. K. (2013). Messen im Zeitverlauf. In W. Möhring & D. Schlütz (Hrsg.), *Handbuch standardisierte Erhebungsverfahren in der Kommunikationswissenschaft* (S. 103–123). Wiesbaden: VS.
- Schlütz, D., & Möhring, W. (2016). Kommunikationswissenschaftliche Forschungsethik – Sonntagsworte, Selbstzweck, Notwendigkeit? *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 64(4), 483–496.
- Schmitt-Beck, R., Rattinger, H., Roßteutscher, S., & Weßels, B. (2010). Die deutsche Wahlforschung und die German Longitudinal Election Study (GLES). In F. Faulbaum & C. Wolf (Hrsg.), *Gesellschaftliche Entwicklungen im Spiegel der empirischen Sozialforschung* (S. 141–172). Wiesbaden: VS.
- Scholl, A., & Weischenberg, S. (2010). *Journalismus in Deutschland (1993)* [Datensatz]. doi: 10.4232/1.4654.
- Schorr, A. (2011). *Auf Europastandard: Die jungen Medienforscher und ihre Perspektiven*. Wiesbaden: VS.
- Schütz, W. J. (2012). Deutsche Tagespresse 2012. Ergebnisse der aktuellen Stichtagssammlung. *Media Perspektiven*, (11), 570–593.
- Seufert, W. (2013). Analyse des langfristigen Wandels von Medienstrukturen – theoretische und methodische Herausforderungen. In W. Seufert & F. Sattelberger (Hrsg.), *Langfristiger Wandel von Medienstrukturen: Theorie, Methoden, Befunde* (S. 7–28). Baden-Baden: Nomos.
- Stark, T., & Mohamad-Klotzbach, C. (2016). Zentrale Datenquellen, Handbücher und Zeitschriften. In H.-J. Lauth, M. Kneuer, & G. Pickel (Hrsg.), *Handbuch Vergleichende Politikwissenschaft* (S. 947–969). Wiesbaden: Springer.
- Steffan, D. (2015). Glücklich mit dem Beruf, aber unzufrieden mit dem Job? Eine Analyse über die Arbeitszufriedenheit von Journalisten. *Studies in Communication and Media*, 4(3), 248–276.
- Steindl, N., Lauerer, C., & Hanitzsch, T. (2017). Journalismus in Deutschland: Aktuelle Befunde zu Kontinuität und Wandel im deutschen Journalismus. *Publizistik*, 62(4), 401–423.
- Stoppe, S. (2015). Neue Wege in der Informationsversorgung: Das Beispiel Fachinformationsdienst Medien- und Kommunikationswissenschaften. *O-Bib*, 2(4), 108–118.
- Sure-Vetter, Y. (2012). Initiative zu Infrastrukturen für die Inhaltsanalyse. Brief an Gerhard Vowe vom 24. Januar 2012.
- Vonbun-Feldbauer, R., Grüllbauer, J., Berghofer, S., Krone, J., Beck, K., Steffan, D., & Dogruel, L. (2020). *Regionaler Pressemarkt und Publizistische Vielfalt: Strukturen und Inhalte der Regionalpresse in Deutschland und Österreich 1995–2015*. Wiesbaden: Springer VS.

- Vowe, G. (2011). I³: Initiative Infrastruktur Inhaltsanalyse. Konzept für eine fachübergreifende Initiative zum Aufbau von Infrastrukturen für standardisierte Inhaltsanalysen (im Anhang).
- Vowe, G. (2012). Initiative zu Infrastrukturen für die Inhaltsanalyse. Brief an York Sure-Vetter vom 17. Januar 2012 (im Anhang).
- Vowe, G. (2020). Private Korrespondenz vom 24. März 2020 (im Anhang).
- Vowe, G., & Meißner, F. (2020). Erfolg und Misserfolg von kommunikationswissenschaftlichen DFG-Forschungsverbänden: Bilanz, Faktoren, Konsequenzen. *Publizistik*, 65(2), 151–185.
- Wagner, H.-U., Fischer, J.-U., Frey-Vor, G., Hagenah, J., Hilgert, C., & Koenen, E. (2017). Historische Rezipient_innenforschung. *MEDIENwissenschaft*, 34(2), 173–191.
- Weischenberg, S., Löffelholz, M., & Scholl, A. (1994). Merkmale und Einstellungen von Journalisten. *Media Perspektiven*, (4), 154–167.
- Weischenberg, S., Malik, M., & Scholl, A. (2006). *Die Souffleure der Mediengesellschaft. Report über die Journalisten in Deutschland*. Konstanz: UVK.
- Wiegand, E. (2009). *Potential and Availability of Market Research Data for Empirical Social and Economic Research* (RatSWD Working Paper Series, 127). Berlin.
- Wilke, J. (2014). Von der „entstehenden akademischen Wissenschaft“ zur „Big Science“? Die deutsche Publizistik- und Kommunikationswissenschaft im Rückblick auf 50 Jahre. In B. Stark, O. Quiring, & N. Jakob (Hrsg.), *Von der Gutenberg-Galaxis zur Google-Galaxis. Alte und neue Grenzvermessungen nach 50 Jahren DGPK* (S. 43–70). Konstanz: UVK.
- Wirth, W., & Lauf, E. (1999). Für eine bessere Vergleichbarkeit empirischer Studien. *Aviso*, (24), 12–13.
- Wirth, W. (2004–2021). *Methoden und Forschungslogik der Kommunikationswissenschaft*. 17 Bände. Köln: Halem.
- Wissenschaftsrat (1981). *Empfehlungen zur Förderung Empirischer Sozialforschung*. Berlin.
- Wissenschaftsrat (2007). *Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Kommunikations- und Medienwissenschaften in Deutschland*. Oldenburg.
- Wissenschaftsrat (2011). *Empfehlungen zu Forschungsinfrastrukturen in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Berlin.

Der Anhang zu diesem Artikel findet sich unter <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/1615-634X-2021-1-a01>.